

den beiden Autoren in Form von acht Thesen erstellten Vorschlag zur Einigung der Kirchen heute vielfach nennt, erschien zunächst als Bd. 100 der „*Quaestiones disputatae*“ (1983) und wurde in dieser Zeitschrift schon eingehend gewürdigt (132 [1984] 299–302). Das Buch stieß schon bei seinem ersten Erscheinen teils auf begeisterte Zustimmung, teils auf heftige Ablehnung. Die nunmehr vorgelegte Sonderausgabe enthält ein Zusatzkapitel „Zustimmung und Kritik“ von H. Fries (157–189), in dem er sich mit bisher geäußerten Stellungnahmen auseinandersetzt. Er gedenkt zunächst „mit Trauer und Dankbarkeit“ des inzwischen verstorbenen Freundes K. Rahner († 30. 3. 1984) und würdigt dessen Anteil am Entstehen des Buches. Sodann geht er auf Gegenstimmen zu den einzelnen acht Thesen ein, insbesondere auf These II: In keiner Teilkirche darf dezidiert und bekenntnismäßig ein Satz verworfen werden, der in einer anderen Teilkirche ein verpflichtendes Dogma ist; ein positives Bekenntnis zu einem Dogma einer anderen Teilkirche ist jedoch nicht erforderlich. Wie nicht anders zu erwarten, stieß die erste Hälfte der These besonders bei Protestanten, die zweite besonders bei Katholiken auf Ablehnung. Fries räumt ein, daß die hier vertretene „Urteilsenthaltung“ keine glückliche Formulierung sei und meint, daß man „eine adäquatere Umschreibung im Sinn eines faktischen positiven Urteils“ (169) finden müßte. Einwände gab es auch gegen den für nicht-katholische Kirchen verwendeten Begriff „Teilkirchen“. Fries will den Terminus in analoger Weise zu den Ortskirchen angewendet wissen (172) und stimmt J. Ratzinger zu, der gesagt hat: „Das eigentliche Ziel aller ökumenischen Bemühungen muß natürlich bleiben, den Plural der voneinander getrennten Konfessionskirchen in den Plural von Ortskirchen umzuwandeln, die in ihrer Vielgestalt real eine Kirche sind“ (Int. kath. Zeitschr. 12 [1983] 581). Schließlich geht Fries auf den protestantischen „Gegenentwurf“ von Eilert Herms* in dessen Buch „Einheit der Christen in der Gemeinschaft der Kirchen. Die ökumenische Bewegung im Lichte der reformatorischen Theologie. Antwort auf den Rahnerplan“ (Göttingen 1984) ein. Diese „Antwort“, das lassen die Ausführungen von Fries erkennen, gibt aber weder die heutige evangelische Position richtig wieder, noch auch die katholische. „Die Konzeption von Herms läßt alles beim alten, sie ist eine Bestätigung und Befestigung des Status quo ante. Sie wird eine Ermutigung für jene Christen in allen Kirchen werden, die der Ökumene mißtrauen, ja sie im Grunde gar nicht wollen, die die ökumenischen Dialoge einst und jetzt verdächtigen und die konkreten Schritte auf ein ökumenisches Ziel blockieren“ (189).

Linz

Rudolf Zinnhobler

PASTORALTHEOLOGIE

■ DAUTZENBERG G./MERKLEIN H./MÜLLER K. (Hg.), *Die Frau im Urchristentum*. (QD 95). (358.) Herder, Freiburg 1983. Kart. DM 64,—.

Die vorliegende Arbeit holt endlich für den katholischen Bereich qualifiziert nach, was innerhalb der

evangelischen Exegese bereits fundiert geleistet worden ist: Eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Themenkreis „Die Frau im Urchristentum“. Der Schülerkreis von R. Schnackenburg (warum fehlt übrigens ein Beitrag von E. Schüssler Fiorenza?) hat sich auf seiner Herbsttagung 1980 damit von verschiedenen Ausgangspunkten her befaßt. Dabei bestand das Ziel „in der Sammlung und Interpretation jener neutestamentlichen Text- und Traditionszusammenhänge, welche sowohl die Stellung der Frauen im Urchristentum spiegeln als auch in der Kirchengeschichte für die Bestimmung der Rollen von Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft bestimmend wurden.“ (5) Anliegen und Anfragen der Feministischen Theologie wurden dabei durch einen Beitrag von M. Bußmann eingebracht, der sich nahezu ausschließlich an C. Halkes anlehnt. G. Lohfink steuerte zusätzlich seinen in „*Diakonia*“ erschienenen Artikel „Weibliche Diakone im Neuen Testament“ bei. Der Themenbogen ist weit gespannt: Frauen in den Jesusüberlieferungen (J. Blank), Die Mutter Jesu im Neuen Testament (R. Mahoney), Die Frauen und die Osterbotschaft (H. Ritt), Die Stellung der geschiedenen Frau in der Umwelt des NT (R. Geiger), Die Rolle der Frau in der urchristlichen Mission (A. Weiser), Zur Stellung der Frauen in den paulinischen Gemeinden (G. Dautzenberg), Paulus und die Sexualität nach 1 Kor 7 (H. Merklein), Gibt es christologische Begründungen für eine Unterordnung der Frau im NT? (C. Bussmann), Die Haustafel des Kolosserbriefes und das antike Frauenthema (K. Müller).

Das übereinstimmende Ergebnis: „Das Verlangen der Frauen nach voller Gleichberechtigung von Männern und Frauen im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben findet neutestamentlich eine im Christusgeschehen gründende Rechtfertigung; zugleich wird aber auch deutlich, daß bereits in neutestamentlicher Zeit gesellschaftliche Tendenzen und Mechanismen wirksam wurden, welche eine zunehmende Verdunkelung der Gleichheit von Männern und Frauen in Christus und ein Zurückdrängen der Frauen in die Ordnung einer patriarchalischen Gesellschaft zur Folge hatten.“ (5 f) Ob nun alle Leser(innen) diesem Befund zustimmen oder nicht, die Arbeiten sind ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, wie man sachgerecht, abwägend und aufgeschlossen zugleich mit neuen Fragestellungen an Texte und Umwelt der Bibel herangehen kann. Die Art des Umgangs mit diesen Fragen scheint ein mindestens ebenso bedeutsames Resultat zu sein als die inhaltlichen Ergebnisse.

Innsbruck

Herlinde Pissarek-Hudelst

■ SORGE ELGA, *Religion und Frau. Weibliche Spiritualität im Christentum*. (Kohlhammer Taschenbücher, Thema: Religion, Bd. 1038). (144.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1985. Kart. DM 20,—.

Es ist ein schwieriges Unterfangen, einen Prozeß, der jahrelang gedauert und die eigene Existenz erschüttert hat, zu beschreiben und zu verantworten; einen Prozeß, der außerdem an Ufer führt, die nur dann erahnt und erreicht werden können, wenn frau/man sich auf diesen Weg einläßt — den Weg